

Eine neue Zeit.

Herr v. Körber ist mit der Bildung des neuen Ministeriums betraut worden; er hat die Aufgabe übernommen. Man wird wohl anzunehmen haben, daß die Schwierigkeiten mit den Ausgleichsvereinbarungen, die die bisherige Regierung dem neuen Manne als unwillkommene Erbschaft überläßt, in Budapest irgendwie zurecht gerückt worden sind; andere Schwierigkeiten können natürlich nicht auftauchen. Herr v. Körber wird in der Auswahl seiner Mitarbeiter freie Hand haben: und Körbe holt man sich mit dem Anbot eines Ministerportefeuilles selten. Körber ist noch nicht ernannt, aber es steht natürlich schon heute fest, daß die Führung der österreichischen Politik in seine Hände gelangt.

Die Aufgabe der neuen Regierung ist deshalb so groß und schwer, weil sie von Grund aus anders regieren muß als die jetzige; diese Ueberzeugung ist allgemein. Der Grundgedanke des bisherigen Systems war nämlich sehr einfach: unter allen Umständen an der Macht zu bleiben und diesem Hauptzweck alles unterzuordnen und anzupassen; da die Macht verloren war, wenn das Gesetz wieder zu Ehren gekommen wäre, mußte das verfassungswidrige Regieren aufrecht bleiben und mußte verkündet werden, daß die Verfassungswidrigkeit die für Oesterreich einzig sachgemäße und die wahrhaft ersprießliche Regierungsform sei. Jedermann fühlt, daß es so nicht weiter geht, daß das ein Zustand ist, der das Bewußtsein des Volkes demütigt und gerade dadurch jener Stimmung Abbruch tut, die zu erhalten die Obrigkeitregierung angeblich so beflissen war; daß das ein Zustand ist, der die gesamte Entwicklung des Staates nach dem Kriege aufs stärkste gefährdet. Dieser Zustand, der den gedankenlosen Oesterreichern so natürlich schien, vor dem sich aber nun alle bekreuzigen und bald keiner verstehen wird, wie man ihn nur so lange aushalten konnte, dieser Zustand hatte sich nur erhalten können, indem er die Ausnahmsmacht des Krieges rücksichtslos gebrauchte, indem er die Kriegsnotwendigkeiten für sich nutzbar machte. Der Ausnahmestand wurde ohne Scheu angewendet, um jeden Widerspruch zu ersticken; wenn einmal von diesen siebenundzwanzig Monaten die Schleier gefallen sein werden, werden wahrlich den Bürgern die Augen übergehen... Das alles, was da verwüstet wurde, wieder aufzubauen, wird Zeit und Geduld brauchen; man wird dem neuen Manne beides zubilligen müssen. Aber eines ist unerlässlich: ein anderer Geist des Regierens, die unbeugsame Festigkeit, zur Volksvertretung zu halten, sie zu konsolidieren, ihr treu zu bleiben, redlich mit ihr zu verfahren. Die schreckliche Entartung dieses selbstherrlichen Regierens, das sich um Volk und Volksvertretung einen Teufel schert, die muß die letzte Verfassungswidrigkeit in Oesterreich sein. In der Reihe der mündigen, reifen und freien Völker wollen endlich auch wir unseren Platz einnehmen.

Man braucht den neuen Mann nicht zu überschätzen und hat doch das Gefühl, daß jene verlegende Tatsache, daß der ungarische Herr der Herr auch über uns ist, daß er in Oesterreich-Ungarn allein entscheidet und auch in Oesterreich mitspricht, daß sie nun ausgelöscht wird. Es mag für die Menschen bequem und vorteilhaft gewesen sein, von der ungarischen Allmacht

begönnet zu werden; für den Staat Oesterreich taugt ein solches Verhältnis seines dualistischen Genossen nicht. Es wird doch auch nicht ewig Krieg sein und einmal wird man über den Frieden und seine Gestalt nachdenken müssen. Daß dabei der Einfluß Oesterreichs lebendig ist, daß die Interessen Oesterreichs dabei gewahrt werden, ist eine große Notwendigkeit; und wie aussichtslos das bei der gegenwärtigen Regierung der Fall war, weiß jeder. Das Gefühl, das man Herrn v. Körber entgegenbringt, ist eigentlich dieses: daß jener einschnürende Druck, der alles im Staate lähnte, nun aufhört, daß die Widernatürlichkeit, wonach ein paar Menschen über unser gesamtes Wohl und Wehe souverän entscheiden, von einer vernunftgemäßen Ordnung abgelöst wird. Es kommt nun eine neue Regierung, und man meint doch, es müsse eine neue Zeit kommen. Warum? Weil die alte unerträglich war und alles darangesetzt werden muß, daß Staat und Volk vor ihrer Wiederkehr behütet werden.